31. Jahrgang. Bonn, Dienstag, 10. Juni 1902. (Erstes Blatt.) Nr. 275.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe (nach Sonn- u. Festtagen einmal). Beilage illustrirtes Sonntagsblatt u. Beilage für die christl. Familie, durch unsere Boten frei in's Haus vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 3,50 Mk.
Redaktionsadresse: Reichszeitung Bonn. Fernsprecher 69.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Anzeigen-Preis: Anzeigen innerhalb des Lokalverkehrs die Petitzeile 15 Pfg., von auswärts mit Gratisaufnahme in „Bonner Volkszig." und „Stadt-Anzeiger" 20 Pfg. die Zeile. Reklamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.
Geschäftsstelle: Stift 5, am Münster.

Päpstliche Encyclica über die heiligste Eucharistie.

An die ehrw. Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und anderen Ordinarien, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle stehen.

Papst Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder!

Gruß und apostolischen Segen!

Gemäß Unserer heiligen Amtspflicht haben Wir bisher gestrebt und werden mit Gottes Hilfe bis zum letzten Athemzuge streben, die Erweise wunderbarer Liebe für das Heil der Menschen, die in Jesus Christus hervorleuchten, betrachtend und belehrend zu behandeln. Denn da Wir in Zeiten gerathen sind, die der Wahrheit und Gerechtigkeit gar sehr feind sind, so haben Wir so viel an Uns lag, wie das jüngst an Euch gerichtete apostolische Schreiben bestätigt hat, es keineswegs unterlassen, durch Unterweisungen, Mahnungen und Handlungen in weitem Umfange das zu leisten, was zur Bekämpfung der vielfachen Ansteckung durch Irrthümer und zur Stärkung des christlichen Lebens das Förderlichste zu sein schien. Unter diesen Akten sind aber zwei mit einander innig zusammenhängende neuesten Datums, woraus Wir selbst in der Erinnerung, mitten unter schwer und bitter empfundenen Sorgen, willkommenen Trost schöpfen. Der eine besteht darin, daß Wir es für überaus gut und ersprießlich erachtet haben, das gesammte Menschengeschlecht durch eine besondere Feierlichkeit dem erhabenen Herzen Christi des Erlösers zu weihen, der andere, daß Wir alle zum Christenthum sich Bekennenden auf das ernsteste aufgefordert haben, eben Demjenigen anzuhängen, der da sowohl für die Einzelnen als für die Gesellschaft als „Weg, Wahrheit und Leben" von Gott bestellt ist. Nun aber werden Wir durch eben diese, ein wachsames Auge auf die Lage der Kirche werfende apostolische Liebe bewogen und sozusagen angetrieben, daß Wir die bereits behandelten Punkte gleichsam zur Vollendung bringen, indem Wir nämlich dem christlichen Volke in nachdrücklicher Weise die heiligste Eucharistie anempfehlen als die göttlichste, ganz aus dem Innersten des Herzens des Erlösers hervorgegangene Gabe, der da „sehnsüchtig verlangt" nach einer derartigen ausnehmenden Vereinigung mit den Menschen — eine Gabe, die hauptsächlich dazu bestimmt ist, die heilwirkenden Früchte seiner Erlösung weithin zu verbreiten. Darum haben Wir auch in dieser Beziehung schon früher Manches angeordnet und veranstaltet, worunter Uns besonders die Thatsache erfreut, daß Wir nicht wenige Institute und Vereine bestätigt und mit Privilegien ausgestattet haben, die der ewigen Anbetung des göttlichen Opferlammes gewidmet sind; ebenso, daß Wir für eine ebenso würdige wie nutzreiche Abhaltung eucharistischer Congresse Sorge getragen und denselben und ähnlichen Werken als himmlischer Patron dem heil. Paschalis Baylon zugewiesen, der ein Verehrer des eucharistischen Geheimnisses von hervorragender Frömmigkeit gewesen. So wollen Wir denn, Ehrw. Brüder, über eben dieses Geheimniß, an dessen Vertheidigung und Beleuchtung sowohl beständig die Kirche mit Sorgfalt arbeitete, nicht ohne herrliche Siegespalmen von Martyrern, als auch die Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit der ausgezeichnetsten Männer und die verschiedenen Künste glanzvoll sich erprobten, einige Punkte zu besprechen, damit dessen Kraft ganz besonders insofern sie sich als das wirksamste Mittel zur Hebung der Zeitschäden bietet, desto offenkundiger und ausgeprägter hervortrete. Gewiß, so wie Christus der Herr gegen Ende seines sterblichen Lebens dasselbe als ein Denkmal seiner unermeßlichen Liebe zu den Menschen hinterlassen hat und ebenso als größtes Schutzmittel „für das Leben der Welt" (Joh. 6, 52), so können auch wir bei Unserem herannahenden Lebensende nichts Besseres wünschen, als in der Lage zu sein, in Aller Herzen die Gesinnung der schuldigen Dankbarkeit und Andacht gegen das wunderbare Sacrament zu erwecken und zu nähren, auf welches Unseres Erachtens die Hoffnung und die Verwirklichung des allgemeinen und angelegentlichst erstrebten Heiles und Friedens hauptsächlich beruht.

Es wird sicherlich nicht an solchen fehlen, die sich wundern werden, daß Wir dafür halten, es müsse der allseitig bedrängten und so jammervoll kranken Welt in erster Linie durch derartige Heil- und Hilfsmittel geholfen werden, und vielleicht wieder auch Solche geben, die Unsere Worte mit vorläufigem Widerwillen aufnehmen. Das kommt vorzugsweise vom Hochmuthe; wenn dieses Laster in den Gemüthern sich festsetzt, wird in denselben der christliche Glaube, der die vollste Huldigung des Verstandes verlangt, nothwendig geschwächt, bricht eine so häßliche Finsternitz in göttlichen Dingen herein, daß auf Viele das Wort paßt: „Sie lästern, was sie nicht verstehen" (Jud. 10). Doch weit entfernt, daß Wir deswegen von Unserem Vorhaben abstehen, werden Wir vielmehr um so eifriger den Gutgesinnten das Licht der Belehrung bringen und für Die, so das Heilige schmähen, durch das brüderliche Flehen der Frommen von Gott Verzeihung erbitten.

Die ganze Kraft der heiligsten Eucharistie in unversehrtem Glauben kennen, heißt auch die Bedeutung des Werkes erkennen, das der um des Menschengeschlechtes wegen menschgewordene Gott in Barmherzigkeit und Macht vollbracht hat. Denn, sowie es zum rechten Glauben gehört, Christus zu bekennen und zu verehren als den höchsten Bewirker unseres Heiles, der durch seine Weisheit, seine Gebote, Einrichtungen, Beispiele und die Vergießung seines Blutes Alles wiederhergestellt, so gehört es gleichfalls zum Glauben, ihn zu bekennen und zu verehren als in der Eucharistie zu dem Ende wirklich gegenwärtig, auf daß er in aller Wahrheit immerwährend unter den Menschen bleibe und ihnen die Wohlthaten der erfolgten Erlösung als Lehrer und guter Hirt und überaus wohlgefälliger Fürbitter bei dem Vater in immer fließender Fülle aus sich selbst spende. Wer sodann die aus der Eucharistie hervorgehenden wohlthätigen Wirkungen mit andächtigem Eifer erwägt, der wird sicherlich erkennen, daß in ihrem Inhalt und Werth alles Uebrige enthalten ist; aus ihr nämlich strömt in die Menschen das Leben, welches wahres Leben ist: „Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." (Joh. 6, 52.) Christus ist, wie wir anderswo gelehrt haben, in mehr als einem Sinne das Leben. Er hat als Grund seiner Ankunft unter den Menschen angegeben, damit er ihnen eine mehr als menschliche Fülle des Lebens bringe: „Ich bin gekommen, auf daß sie das Leben haben und reichlich haben". (Joh. 10, 10). Denn sofort, als auf Erden „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heilandes und Gottes erschienen war" (Tit. 3, 4), zeigte er sich, wie Jedermann weiß, als die schöpferische Kraft einer durchaus neuen Ordnung der Dinge und drang in alle Adern der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft. Neue Beziehungen des Menschen mit dem Menschen ergaben sich hieraus, neue öffentliche und private Rechte, neue Pflichten, neue Richtungen für Einrichtungen, Wissenschaften und Künste; die Hauptsache aber ist die Hinwendung des Sinnens und Trachtens der Menschen zur Wahrheit der Religion und zur Heiligkeit der Sitten und infolge dessen die Mittheilung eines ganz himmlischen und göttlichen Lebens an den Menschen. Hierher gehören die in der Heiligen Schrift häufig vorkommenden Ausdrücke „Baum des Lebens", „Wort des Lebens", „Buch des Lebens", „Krone des Lebens" und namentlich „Brod des Lebens".

Da nun aber das Leben, von dem wir sprechen, eine ausgesprochene Aehnlichkeit hat mit dem natürlichen Leben des Menschen, und dieses durch Speise genährt und gekräftigt wird, so muß auch jenes durch ihm eigene Speise erhalten und gemehrt werden. Es läßt sich hier passend in Erinnerung bringen, wann und wie Christus die Gemüther der Menschen dazu vorbereitet und dazu gebracht hat, das lebendige Brod, was er geben wollte, gehörig und richtig aufzufassen. Sobald nämlich der Ruf von dem Wunder sich verbreitete, das er in der Brodvermehrung zur Sättigung der Menge am Ufer des Sees Tiberias gewirkt hatte, strömten sogleich Viele zusammen in der Meinung, es würde ihnen vielleicht eine gleiche Wohlthat zu theil werden. Da ergreift Jesus die Gelegenheit, in ähnlicher Weise, wie er dem samaritanischen Weibe, als sie Brunnenwasser schöpfte, Durst eingeflößt hatte nach dem „Wasser, das ins ewige Leben fließt" (Joh. 4, 14), und richtet die Gemüther der begierigen Menge empor, daß sie nach anderem Brode noch begieriger verlangen möge, „das da bleibt zum ewigen Leben" (Joh. 6, 21). Und ein solches Brod ist nicht, so fährt Jesus in seinem Vortrage fort, wie das himmlische Manna, das eueren Vätern auf ihrer Wanderung durch die Wüste zu theil ward, noch auch jenes, das ihr selbst neulich von mir zu eurer Verwunderung erhalten; vielmehr ich selbst bin dieses Brod: „Ich bin das Brod des Lebens." (Joh. 6, 48.) Und noch weiterhin schärft er dies, einladend und gebietend Allen ein: „Wer von diesem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." (Joh. 6, 52.) Die schwere Verpflichtung seines Gebotes legt er also nahe: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." (Joh. 6, 54.) Ferner sei also der weitverbreitete höchst verderbliche Irrthum Derjenigen, die da meinen, der Empfang der Eucharistie sei Denen zu überlassen, die, frei von Sorgen und beschränkten Geistes, sich mit einer mehr der Frömmigkeit gewidmeten Lebensweise begnügen wollen. Es ist dies vielmehr etwas, das, erhaben und heilbringend, wie nichts Anderes, durchaus Alle angeht, mögen sie nun was immer für eines Standes oder Vorranges sein, die da wollen (und Keiner darf nicht wollen) das Leben der göttlichen Gnade in sich nähren, dessen Endziel die Erlangung des seligen Lebens mit Gott ist.

Und möchten doch in Bezug auf das ewige Leben vornehmlich Jene richtig denken und handeln, deren Geist, Fleiß oder Ansehen von so großem Einflusse sind auf die Leitung der Dinge und der Menschen. Nun sehen Wir aber und beklagen, wie gar Viele sich brüsten, sie hätten der Welt eine Art neuen und glücklichen Lebens gegeben, weil sie dieselbe durch ihre Initiative drängen, nach allen Arten des Nützlichen und Bewunderung Erweckenden mit Beschleunigung zu streben. Doch wohin man blickt, genießt die gottentfremdete Gesellschaft keineswegs die ersehnte Friedensruhe, sondern bebt und zittert wie ein von der Fieberhitze Geschütteter und während sie ängstlich nach dem Glücke jagt und ihm allein vertraut, flieht dieses vor ihr oder haftet nur für Augenblicke. Denn sowie die Menschen und Staaten nothwendigerweise aus Gott stammen, so können sie in keinem Anderen leben sich bewegen, irgend etwas Gutes zu Stande bringen als in Gott durch Jesus Christus, aus dem weithin alles Gute und Erhabene sich ergossen und noch ergießt. Doch die Quelle und der Ursprung all dieser Güter ist vornehmlich die erhabene Eucharistie, die, während sie das Leben, nach dem wir so sehnlich verlangen, nährt und erhält, auch die Menschenwürde, die jetzt so sehr geschätzt zu werden scheint, unermeßlich erhöht. Denn was gibt es Größeres oder Wünschenswertheres als, so weit dies möglich, der göttlichen Natur theilhaft und verwandt zu werden? Aber eben dies gewährt uns Christus hauptsächlich in der Eucharistie, in welcher er den Menschen vermöge der Gnade zum Göttlichen erhebt und mit sich auf das Innigste verbindet und vereinigt. Denn das ist der Unterschied zwischen der Speise des Leibes und jener der Seele, daß jene in uns verwandelt wird, diese aber uns in sich verwandelt; hierüber führt Augustinus Christum selbst sprechend ein mit den Worten: „Und nicht Du wirst mich in Dich verwandeln wie die Speise Deines Leibes, sondern Du wirst in mich verwandelt werden." (Conf. 7, 10.)

Aus diesem hocherhabenen Sakramente aber, in dem besonders vor Augen tritt, wie die Menschen der göttlichen Natur eingefügt werden, gewinnen dieselben auch das größte Wachsthum in den übernatürlichen Tugenden jeglicher Art. Zunächst im Glauben. Zwar hatte der Glaube zu jeder Zeit seine Bekämpfer; denn obschon er die Geister der Menschen durch die Kenntniß er erhabensten Dinge erhellt, so scheint er doch, weil er offenbart, was über der Natur ist, und dabei verbürgt, wie es ist, die Geister wieder zu erniedrigen. Doch einst wurde der eine oder der andere Punkt des Glaubens bekämpft; dann entbrannte ein weit ausgedehnterer Krieg, und nun ist es so weit gekommen, daß überhaupt alles Uebernatürliche geleugnet wird. Nun aber ist zur Erneuerung der Glaubenskraft und des Glaubenseifers in den Gemüthern nichts mehr geeignet als das eucharistische Geheimniß, das im eigentlichen Sinne „Geheimniß des Glaubens" genannt wird; denn in diesem einen ist alles Uebernatürliche vermöge einer ausnehmenden Fülle und Mannigfaltigkeit an Wundern enthalten: „Der barmherzige und erbarmende Herr hat ein Andenken an seine Wunderthaten hinterlassen, er hat den ihn Fürchtenden Schätze gegeben." (Ps. 100, 4, 5.) Denn wenn Gott Alles, was er Uebernatürliches gemacht, auf die Menschwerdung des Wortes bezogen hat, mittelst deren das Heil des Menschengeschlechtes sollte wieder hergestellt werden nach dem Worte des Apostels: „Er hat beschlossen . . . Alles, was im Himmel, und was auf Erden ist, wiederherzustellen in Christus, in ihm selbst." (Eph. 1, 9. 10.), so ist die Eucharistie nach dem Zeugnisse der heiligen Väter als eine Art Fortsetzung und Erweiterung der Menschwerdung zu betrachten. Durch sie nämlich wird die Wesenheit des menschgewordenen Wortes mit den einzelnen Menschen vereinigt und das große Opfer auf Calvaria in wundersamer Weise erneuert, wie Malachias vorhergesagt: „An jeglichem Orte wird meinem Namen ein reines Speiseopfer geopfert und dargebracht." (1, 11.) Dieses Wunder, einzig unter allen und das größte in seiner Art, ist von unzähligen anderen Wundern begleitet, denn hier sind alle Naturgesetze bei Seite gesetzt: die ganze Substanz des Brodes und des Weines wird in den Leib und das Blut Christi verwandelt; die Gestalten des Brodes und des Weines werden ohne Unterlage einer Materie durch göttliche Kraft erhalten; der Leib Christi wird an so vielen Orten gegenwärtig, als gleichzeitig das Sakrament vollzogen wird. Damit aber die Huldigung der menschlichen Vernunft gegen ein so großes Geheimniß verstärkt werde, dazu dienen gleichsam als Hilfsmittel die Wunder, die zu dessen Verherrlichung in alter und neuer Zeit gewirkt worden und an mehr als einem Orte durch öffentliche und ansehnliche Denkmäler bezeugt werden. So sehen wir denn, wie durch dieses Sakrament der Glaube genährt, der Geist gespeist, die Hirngespinnste der Rationalisten zerrissen und die Ordnung der übernatürlichen Dinge aufs hellste beleuchtet wird.

Doch die Schwächung des Glaubens an die göttlichen Dinge hat nicht nur, wie wir oben erwähnt, den Hochmuth, sondern das Herzensverderbniß bewirkt. Denn wenn erfahrungsmäßig je gestifteter Jemand, er auch zum Gebrauche der Intelligenz geschickter ist, und wenn schon die Einsicht der Heiden erkannt hat, daß durch die Lüste des Leibes die Geister abgestumpft werden, wie auch die göttliche Weisheit ausgesprochen (Weish. 1, 4), so verdunkeln um so mehr in sittlichen Dingen die Lüste des Leibes das Licht des Glaubens, ja löschen es auch in Folge der gerechten Strafe Gottes aus. Eben nach diesen Lüsten herrscht heute eine unersättliche Begierde und steckt Alle gleich einer Infektionskrankheit schon im zarten Alter an. Doch für dieses häßliche Uebel liegt in der göttlichen Eucharistie ein herrliches Heilmittel vor. Denn vor Allem bändigt diese die Leidenschaft durch Vermehrung der Liebe; denn Augustinus sagt: „Ihre (der Liebe) Nahrung ist Verminderung der Begierlichkeit, ihre Vollendung das Aufhören der Begierlichkeit." (De diversis quaest. 36.) Ueberdies drückt das allerkeuscheste Fleisch Jesu die ungeordnete Erhaltung unseres Fleisches nieder, wie Cyrillus von Alexandria bemerkt: „Denn wenn Christus in uns wohnt, so bezwingt er das in unseren Gliedern wüthende Gesetz des Fleisches." (J. Joan. 6, 57.) Ja, eine ganz besondere und sittliche Frucht der Eucharistie ist jene, die das prophetische Wort andeutet: „Was ist sein (Christi) Gut und seine Schönheit, wenn nicht der Weizen der Auserwählten und der Wein, der Jungfrauen sprießt." (Zach. 9, 17.) Es ist dies der starke und dauernde Entschluß zur heiligen Jungfräulichkeit, der gerade, während die Welt in Lüsten schwelgt, in der katholischen Kirche täglich an Ausbreitung gewinnt; zu welch großem Nutzen überall und zur Zierde für die Religion und auch der menschlichen Gesellschaft, ist wohl bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

)(Elsaß-Lothringen und Polen.

Während am Samstag im preußischen Abgeordnetenhause die Polenvorlage in dritter Lesung angenommen wurde, nahm der Reichstag die Vorlage über die Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen an. Es war recht deplacirt von dem Reichskanzler, daß er feierlich im Namen der verbündeten Regierungen der Hoffnung Ausdruck gab, die Vorlage möge beim Reichstage eine ebenso willige Aufnahme finden, wie beim Bundesrathe. Wer ist es denn gewesen, der zuerst die Aufhebung des Diktaturparagraphen gefordert hat? Doch der Reichstag und schon vor Jahren. Der Bundesrath hat seine Einsicht, daß es Zeit sei, den Paragraphen aufzuheben, hübsch für sich behalten, bis die Aufhebung dem Kaiser gefiel. Da sollte man ihn doch nicht dem Reichstage als Muster vorhalten. Selbstverständlich stimmte dieser zu; die Mehrheit konnte es nur bedauern, daß man so lange mit der Vorlage gezögert hat.

Die Begründung, die Graf Bülow der Vorlage mitgab und die sich im Allgemeinen mit der gedruckten Begründung deckte, gab über die Frage natürlich keine Auskunft. Man kann eben keine greifbaren Thatsachen dafür anführen, warum jetzt auf einmal die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen derart „gefestigt" sein sollen, daß man auf den Paragraphen verzichten zu dürfen glaubt, während er nach der Ueberzeugung weiter Kreise schon längst entbehrlich war und sich in den letzten Jahren herzlich wenig geändert hat. Es ist begreiflich, daß der eigentliche Anlaß zu der Vorlage nun in allerlei untergeordneten Dingen gesucht wurde, die mit der Hauptsache nichts zu thun haben. Indeß kann man das ja auf sich beruhen lassen. Es ist endlich erreicht, was die Elsaß-Lothringer und der Reichstag verlangt haben, und alles ist zufrieden, daß es erreicht ist; höchstens ein paar Conservative, die ihre frühere Haltung nicht öffentlich verleugnen mögen, sind noch gegen die Aufhebung des Ausnahmegesetzes.

Es lag nun sehr nahe, auf die Verschiedenheit der Politik in den West- und Ostmarken hinzuweisen. Mit Ausnahme des Vertreters der Polen widerstanden aber alle Redner der Versuchung, eine Parallele zu ziehen. Von den Polen dagegen wäre es unverständlich gewesen, wenn er die Polenpolitik und die Marienburger Rede nicht erwähnt hätte. Graf Bülow, der immer äußerst schneidig auftritt, wenn es gegen die Polen geht, wollte darauf jedoch nicht eingehen, weil es eine innere Angelegenheit Preußens sei. Nur versicherte er mit großem Stimmaufwand, die Marienburger Rede sei der Ausdruck monarchischen Pflichtgefühls gewesen, da es sich um die Einheit der preußischen Monarchie handele. „Wie Hohkönigsburg im Westen, so ist Marienburg im Osten ein Wahrzeichen, die Grenzen des Reiches zu schirmen." Aber man betreibt dies Schirmen denn doch auf gar zu verschiedene Weise.

Freilich sagt man, die Elsaß-Lothringer und die Polen benehmen sich auch ganz verschieden, deßhalb werden sie verschieden behandelt. Jene betragen sich loyal, gewinnen Vertrauen zum deutschen Reiche, söhnen sich aus mit der neuen Ordnung der Dinge, gefährden den Bestand des Reiches nicht, arbeiten nicht mehr auf die Lostreißung einzelner Theile hin. Wir haben von ihnen nichts zu befürchten und können ihnen deßhalb Vertrauen beweisen, indem wir auf das Machtmittel des Diktaturparagraphen verzichten. Die Polen dagegen werden immer widerspenstiger, zeigen wachsenden Haß gegen das Deutschthum und den preußischen Staat und streben mit aller Kraft, von ihm loszukommen. Deßhalb müssen wir auf der Hut sein und uns wehren, sonst könnte der Staat durch sie in die größte Gefahr gebracht werden.

Wir leugnen natürlich nicht, daß darin viel Wahres liegt. Wir bestreiten aber, daß man die Polen durch andere Behandlung gewinnen und mit der Lage der Dinge aussöhnen kann, als die Elsaß-Lothringer. Der Diktaturparagraph ist es gewiß nicht gewesen, der der reichsländischen Bevölkerung Vertrauen in die neue Ordnung der Dinge und Zuneigung zu Kaiser und Reich eingeflößt hat. Im Gegentheil, er hat sie gerade verhindert, Vertrauen und Zuneigung zu fassen und hat die Unzufriedenheit erhalten helfen. Gewonnen hat man sie durch loyale Behandlung und allmähliche Herstellung der Gleichberechtigung mit den übrigen Deutschen und wenn man auf diese Weise fortfährt und die letzten Reste der Ungleichheit gleichfalls beseitigt, wird man sie noch mehr gewinnen.

Mit diesem Beispiel vor Augen kann man schwer begreifen, wie man die Polen gerade durch die entgegengesetzten Mittel zu gewinnen und zu versöhnen hoffen kann. Ausnahmegesetze, Zurücksetzung, Ungerechtigkeit tragen überall Haß und Feindschaft, nicht Liebe und Vertrauen ein. Wie sollte es bei den Polen anders sein? Wenn man sagt, sie hätten sich auch deutschfeindlich gezeigt, ehe die jetzige Polenpolitik eingeschlagen wurde, diese sei nicht schuld an den jetzigen Zuständen, so ist zu entgegnen, daß man die Polen überhaupt noch nie willig, loyal und gerecht behandelt hat oder wenigstens nur für so kurze Zeit, daß sich die wohlthätige Wirkung dieser Behandlung nicht in größerem Umfange zeigen konnte. Berücksichtigt man nun noch, daß man es bei den Elsaß-Lothringern zumeist mit Deutschen und ehemaligen Angehörigen des deutschen Reiches zu thun hat, bei ihrer Wiedergewinnung also die Natur und die Geschichte selbst mitwirkten, während die Polen eine fremde Nationalität mit reicher eigener staatlicher Vergangenheit sind, deren Aussöhnung mit der harten Wirklichkeit weit schwieriger ist, so muß man erst recht zur Ueberzeugung kommen, daß mit schroffer und ungerechter Behandlung bei den Polen nur das Gegentheil von dem erreicht werden kann, was man in Elsaß-Lothringen durch Freundlichkeit und Gerechtigkeit erreicht hat.

Deutschland.

— **Berlin** 8. Juni. Gegen den Toleranzantrag des Centrums hat bekanntlich mit anderen Conservativen auch der Leiter der „Deutschen Tageszeitung", Abg. Dr. Oertel, gestimmt. In seinem Blatte setzt er nun auseinander, daß für ihn und seine Freunde neben dem Kompetenzbedenken, besonders die Bedenken gegen den § 2b bestimmend gewesen seien. Nach diesem Paragraphen soll kein Kind gezwungen werden können, an dem Religionsunterrichte einer Confession oder Religion theilzunehmen, der die Eltern nicht angehören. Wenn die Eltern keiner Religion angehören, so kann somit das Kind ohne jeden Religionsunterricht aufwachsen. Es werde also, führt Dr. Oertel aus, das Heranwachsen eines religionslosen Geschlechtes ermöglicht; das dürfe aber der Staat nicht dulden. Dies Bedenken ist allerdings nicht völlig unberechtigt. Aber man hat hier die Wahl zwischen zwei Uebeln. In unseren Augen ist weitaus das größere, wenn man ein Kind zur Theilnahme an dem Religionsunterrichte einer anderen Confession zwingt. Das ist die schlimmste Gewissensvergewaltigung. Das Bedenken, daß Kinder ganz ohne Religion aufwachsen könnten, verliert viel von seiner Kraft angesichts der Thatsache, daß verhältnißmäßig selten „religionslose" Eltern ihr Kind von dem Religionsunterrichte fernhalten werden, daß aber der Religionsunterricht mehr schadet als nützt, wenn die Kinder wider den Willen der Eltern in den Religionsunterricht gezwungen werden und die Eltern dann zu Hause die im Unterrichte gelegten Keime gestissentlich wieder zerstören.

□ **Der Kaiser** hat einem englischen Correspondenten erlaubt, zu Studienzwecken als Gast an Bord eines deutschen Kriegsschiffes zu gehen. Die Londoner „Daily Mail", die für eine bessere Verpflegung der Mannschaften der englischen Marine eintritt, hat, um Vergleiche anstellen zu können, einen Spezialberichterstatter entsandt, der diesbezügliche Studien auf einem deutschen Kriegsschiffe machen soll. Das Blatt schreibt darüber: „Unser Berichterstatter hat vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, seine Studien an Bord eines Schlachtschiffes der kaiserlich deutschen Marine zu betreiben. Seine Briefe werden demnächst in der „Daily Mail" veröffentlicht werden. . . . Unser Berichterstatter begab sich zunächst nach Berlin, wo er am Mittwoch vom Viceadmiral v. Tirpitz empfangen wurde. Admiral v. Tirpitz hat auf direktes Ersuchen des Kaisers alle Arrangements getroffen, um unseres Berichterstatters Neugier in Bezug auf die Behandlung der deutschen Seeleute zu befriedigen. Wir können uns nicht vorstellen, daß Lord Selborne oder Mr. Arnold Foster einem deutschen Correspondenten gestatten sollten, an Bord der „Majestic" oder der „Renown" zu weilen, und der Höflichkeitsakt unserem Berichterstatter gegenüber ist deßhalb ebenso bemerkenswerth wie bisher beispiellos."

△ **Mit der Ausbeutung** der Kinder und Austrägerinnen durch den „Vorwärts" beschäftigte sich eine von dem Gewerblichen Frauenverein Berlins und Umgegend" einberufene öffentlichen Versammlung. Es kam zu so erregten Erörterungen und Angriffen auf den „Vorwärts", daß die Versammlung, um der Auflösung vorzubeugen, von dem Vorsitzenden, einem „Genossen", vorzeitig geschlossen werden mußte. In der Versammlung wurde behauptet, daß der „Vorwärts" die Organisation der Zeitungsausträgerinnen erschwere, mit der Begründung, daß schon genügende Organisationen von Frauen vorhanden seien; sie könnten sich dem Verband der Buchdruckerei-Hülfsarbeiter anschließen.

§ **Graf Pückler-Klein-Tschirna** sprach am Freitag zum ersten Male seit seiner Rückkehr aus der Schweiz in einer zahlreich besuchten öffentlichen Volksversammlung. Er nannte sein Thema „Das deutsche Volk am Rande des Grabes". Ueber seine Flucht bemerkte er, nach den Mittheilungen eines Berichterstatters, es sei ihm unmöglich gewesen, sich wie ein Verbrecher ins Gefängniß schleppen zu lassen. Furcht kenne er nicht; es sei aber nicht ausgeschlossen, daß er, um neuen Anklagen zu entgehen, wieder einmal werde verschwinden müssen. Nach der Schweiz gehe er aber nicht wieder; die Schweizer seien ein viel zu verbummeltes Volk; es thäte Noth, daß da einige schneidige preußische Regimenter einrückten und die Kerls in Ordnung brächten. Die Sensation des Abends bildete die Erzählung Graf Pücklers von einem Giftmordversuche, zu dessen Opfer er angeblich ausersehen war. Er behauptete, die Juden hätten Mörder wider ihn gedungen, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgten. In der Schweiz sei ihm stets ein Kerl nachgegangen, den er in Glogau gesehen zu haben glaube. Dem Mordversuch sei er nur wie durch ein Wunder entgangen. Ehe er einen seiner Verfolger an sich herankommen lasse, schlage er einem halben Dutzend die Schädel ein. (Lebhafter Beifall!) Den Kampf gegen das Judenthum, das Deutschland an den Rand des Grabes gebracht habe, werde er bis zum letzten Athemzuge fortsetzen. Die Socialisten forderte der Redner auf, „die rothe Fahne in die Ecke zu werfen, ihren Singer zum Teufel zu jagen und mit ihm eine frische fröhliche Judenhatz zu unternehmen." Die deutschen Frauen müßten sich gleichfalls mehr als bisher an dem Kampfe betheiligen und ihren Kindern mit der Muttermilch den Judenhaß einimpfen. Noch gebe er die Hoffnung nicht auf, daß das deutsche Volk sich ermannen und die Juden vertreiben werde, ihue es dies nicht, sei sein Untergang unvermeidlich. (Stürmischer Beifall.) — Daß bei dem Herrn Grafen eine Schraube los ist, wird immer klarer.

* **Der letzte Ausweg.** Bei einer der letzten Referendariatsprüfungen am Breslauer Oberlandesgericht gab es einen sehr ratzvollen Zwischenfall, der für Nicht-Eingeweihte einer kleinen Erläuterung bedarf. Um bei uns im Deutschen Reich Richter oder Anwalt werden zu können, muß man sowohl das Referendariats-, als auch das Assessoren-Examen bestanden haben. Dagegen genügt zur Erlangung einer Dozentenstelle an einer Universität allein der bloße Erwerb des Doktortitels. Auf dieser Basis spielte sich folgende Szene ab, deren Wahrheit die „Bresl. Ztg." verbürgt. „Was thut man, wenn man durchs Assessorenexamen gefallen ist?" — „Man meldet sich zum zweiten Male." — „Nun ja . . . Und wenn nun beim zweiten Male?" — „Man wird Universitätsprofessor." (Ein ähnlicher Vorfall spielte sich vor längeren Jahren in Bonn ab. Zwei Studiosen, der eine ein stud. jur., der andere ein stud. med. stritten sich darüber, zu welcher ihrer Fakultäten man die größten Fähigkeiten haben müsse. Der stud. jur. trat natürlich für die Jurisprudenz, der stud. med. für die Medizin ein. Nach längerem Streiten schlug der stud. jur. den stud. med. dadurch, daß er das Faktum vorbrachte: Ein im Referendar durchgefallener Jurist kann noch immer ein hochbedeutender Professor der Medicin werden, und berief sich dabei auf einen bedeutenden damaligen medicinischen Professor.

Hotel-Restaurant „Schänzchen" mpf. Tennisplatz, sowie hoppelt Segelbahn noch einige Tage frei. Vorzügliche Fremdenpension. Möbl. Zimmer, schönste Aussicht auf beide, zu mäßigen Preisen. Mittagstisch von 70 Pfg. an. F. J. Weber. Telephon-Anschluß Nr. 1177.

Lichtbäder Künstlerstr. 1. ½10—½11 u. 2—8½

3½, 3¾ und 4%ige rhein. provinz. Anleihescheine, zum Tagescours, provisionsfrei zu beziehen durch C. Wilbert, Colmanstr. 4.

85.000 Mk. auch getheilt, auf gute erste Hypothek auszuleihen. Anfragen u. J W 424 an die Geschäftsstelle d. Z.

Kaiserbüsten auf- und leihweise, liefern in allen Größen die Bonner Figurenfabrik von 2353 H. Röhl, Hundsgasse Nr. 4.

Näh-maschinen leihweise Joseph Voigt, Bonn, Sandgasse 9. Fernsprecher 671.

Reinigungs-Institut „Germania" empfiehlt sich zum Putzen von Spiegeln, Fenster, Glasdächer, Kalk- pfen von Teppichen, Bohnen u. H. Sehns, Bonngasse 31.

Sparherde Das Neueste u. Beste I. genre Auswahl. GARANTIE Ihr guten Zug u. Haltbarkeit. reise von 22 Mark an u. höher Th. J. B. Jansen, BONN, Wenzelgasse 47.

Waschechte Flanelle und Kattune für Blusen und Hemden empfiehlt billigst Jos. Eller, Markt, g.d. Bonng. Fernspr. 1115

Eisschrank kaufen gesucht. Angeb. mit Preis g. u. P. S. 3438 an die Geschäftsst.

Elegantes Fahrrad sofort zu jed. annehmbaren Gebote abzugeben Dorotheenstraße 64, 2. Etage.

gebrauchte einfache und bessere Möbel werden fortwährend angekauft. H. Hilgert, Kölnstraße 61. Telephon 1141. Postkarte genügt.

Ein Zucht-Eber zum Decken zu verkaufen. Schweinheimermühle bei Flamersheim.

2 Schaufenster 120×190 Lichte mit Rolladen zu verkaufen. Endenich, Euskirchenerstr. 2.

Plüsch-Divan billig zu verkaufen 220 Wilhelmstraße 12, 2. Et.

Pflastersteine, sowie Möbel einfache gebr. werden fortwährend angekauft von Roth, Acherstraße 28.

Bunzlauer Töpferwaaren, sow. bill. Festgeschenke empfiehlt Bet. Piel, Josefstr. 17 a. d. Burgthor.

Waschbütten u. Pflanzenkübel liefert in jeder Größe. Waschbütten von 3.— an empfiehlt J. Hollend, Küfermeister, Maxstraße 32. Reparaturen schnell und billig.

Hochtragende Stute schwere belgische Rasse zu verkaufen. Geschwister Wolff, Heimerzheim Nr. 18.

Neueste vorschriftsmäßige Lehr-Verträge (Handwerkskammer Köln), sowie neue Inventarien (Vermögens-Verzeichnisse). wieder vorräthig in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die rothe Locke. 2

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

Isabella war nämlich mit Kurt Landskron versprochen gewesen, aber dieser, der sich anfangs dem Familienbeschluß gefügt, hatte später sein Verlöbniß gelöst, als die Liebe zu der Vorleserin seiner Mutter mit siegender Macht in sein Herz eingezogen war.

Er hatte Mary Stanton entführt, sich mit derselben in London vermählt und erst nachdem dem jungen Paare ein Töchterchen geboren worden war, gab der wilde Kurt — wie er genannt wurde — seinen Eltern ein Lebenszeichen.

Die Mutter hatte längst aufgehört, dem Liebling zu zürnen, und auch der Vater, sein Ende nahe fühlend, vergab und rief die Flüchtigen heim, um sich am Anblick des lieblichen Enkelkindes zu erfreuen, ehe er die Augen für immer schloß.

Zwei Monate danach öffneten sich die Pforten der Familiengruft wiederum, ein neues Opfer zu empfangen. Diesmal war es Kurt selbst, der letzte des Mannesstammes, den man in der Blüthe seiner Jahre zur ewigen Ruhe bettete.

Ob Verbrecherhand sein junges Leben jäh geendet, ob er selbst durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd seinen Tod verursacht hatte, niemand wußte es zu sagen. Das Räthsel war in den zwanzig inzwischen verflossenen Jahren nicht gelöst worden und würde auch wohl nie

Frankreich.

* Paris 8. Juni. Combes ernannte seinen Sohn, den bisherigen Präfekten des Departements Allier, zum Generalsekretär des Ministeriums des Innern. — Waldeck-Rousseau begibt sich mit seiner Frau am Mittwoch nach Hamburg, um von dort auf der Yacht des Abg. Menier eine Fahrt nach den Küsten Schwedens und Norwegens anzutreten. Der König von Schweden hat ihn zur Jagd eingeladen. Waldeck nimmt im November seine Advokatur wieder auf.

Engländer und Buren.

Wenn man den englischen Berichten aus Südafrika glauben darf, herrscht dort überall große Befriedigung über die Bedingungen des Friedens. Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph" hat mit den Burenführern gesprochen und schreibt nun darüber:

„Ich habe die Gelegenheit gehabt, fast alle Hauptdelegirten, darunter Lukas Meyer, General Louis Botha, General Dewet und Herzog zu sprechen. Der Letztgenannte wird die Kommandos aus der Kap- und Oranjefluß-Kolonie holen. Die Herren versicherten mir, daß sie sich ohne Nebengedanken ergeben hätten und den Gesetzen treu bleiben würden. Herzog und die meisten anderen würden es vorziehen unter militärischer Herrschaft zu bleiben, statt als Kronkolonie behandelt zu werden. Sie befürchten, daß in der Letzteren die Beamten vom Schlage der Ultraloyalisten in der Kapcolonie sein könnten. Sie erklären, die Bestimmungen des Friedensvertrages seien großmüthig und human, besonders die Bestimmung über die Beihilfe zur Neuausstattung der Farmen. Sie versichern, keinerlei bittere Gefühle zu hegen. Sie sagen: „Der hundertjährige Kampf ist jetzt für immer vorbei. Möge man uns bei der Wiederherstellung unseres Eigenthums keine Schwierigkeiten den Weg legen." Wenn eine tolerante Regierung in freundlichem Geiste wirkt, so kann Großbritannien in Zukunft der äußersten Loyalität und Treue der Buren versichert sein. So erklärten mir wenigstens die Burenführer persönlich.

Auch die Finanzleute am Rand sind, wie der „Daily Mail" aus Johannesburg gemeldet wird, sehr zufrieden, wie aus folgenden Auslegungen zu ersehen ist:

Karl Honau, der Vertreter von Barnato Brotherus, sagte: „Meiner Ansicht nach bieten die Bestimmungen Alles und mehr als die lokalen Stockexchange erwartet hatte. Alle leitenden Financiers halten sie für außerordentlich zufriedenstellend." Mr. Freeman Cohen sagte: „Die Bestimmungen sind meisterhaft und staatsmännisch. Sie werden den Buren gerecht und ebenso England. Für uns sind sie viel besser, als wir sie erwartet hatten. Wir Uitlanders sind Mr. Chamberlain und Lord Milner dankbar und wissen Lord Kitcheners außerordentliche Zähigkeit und seinen Takt, durch den er den Krieg zu einem großartigen Abschluß brachte, sehr zu schätzen." George Albu bemerkte: „Die Bedingungen sind in jeder Beziehung zufriedenstellend. Die Engländer haben die Buren anständig behandelt, aber nicht auf Kosten der Engländer selbst. Ich bin außerordentlich zufrieden." Brathan, der Vertreter der Firma Adolf Goerz u. Co., sagte dem „Leader" zufolge: „Die Bestimmungen scheinen mir für das ganze englische Volk außerordentlich zufriedenstellend zu sein. Das Schriftstück trägt den Stempel der Würde."

Nach einer soeben veröffentlichen amtlichen Zusammenstellung betragen die englischen Verluste bis Ende Mai 97,477, davon todt 1072 Offiziere und 20,870 Mann. In den Gefechten sind gefallen 518 Offiziere und 5258 Mann, an ihren Wunden gestorben 183 Offiziere und 1835 Mann, während Krankheiten erlegen sind 239 Offiziere und 12,911 Mann. Als Invaliden wurden in die Heimath gesandt 3116 Offiziere und 72,314 Mann.

H. Morgan-Browne hat, wie wir dem „Militär-Wochenblatt" entnehmen, die Kosten des Krieges bis Ende März d. J. auf 3450 Millionen Mark berechnet. Die eigentlichen Kriegskosten betrugen in den beiden ersten Kriegsjahren 2470 Mill. Mark. Davon kommen auf Löhnung der Truppen 494, Transport (300,000 nach Afrika, 100,000 zurück und 300,000 Pferde 2c.) 568 — dreimal soviel als in gewöhnlichen Zeiten nöthig wäre — Remonten 206, Verpflegung und Fourage 600, Bekleidung 146, Kriegsmaterial und Vorräthe 338, und Befestigungen 118 Millionen. Eine Gesellschaft, die hauptsächlich Fleisch für die afrikanischen Truppen lieferte, verdiente einmal bei einer Lieferung 20 Millionen; sie überwies im vorigen Jahre dem Reservefonds 14 Mill. und vertheilte noch 105 pCt. Dividende. Der Aufwand für den Mann und Tag betrug 1870/71 auf deutscher Seite 5 Mark, bei der deutschen Expedition nach Ostafrika 14 Mark; bei der englischen Armee in Südafrika 17 Mark. Die täglichen eigentlichen Kriegskosten Deutschlands betrugen 1870/71 6.33 Mill., die Englands im südafrikanischen Kriege 4.44 Mill. Für einen Krieg auf dem Festlande hat v. Renauld auch für einen zukünftigen Krieg Deutschlands pro Mann und Tag nur 6 Mark ermittelt. Der südafrikanische Krieg ist demnach der theuerste Krieg, der je geführt ist.

Aus der Umgegend.

* **Vom Siebengebirge** 7. Juni. Der Fremdenverkehr ist hier in dieser Saison so schwach, wie seit Jahren nicht. In der Geschäftswelt wird dies sehr bitter empfunden.

Provinzielles.

* **Köln** 9. Juni. Zum Kampfe gegen den Alkohol schreibt ein Lehrer im „Kölner Stadtanzeiger":

„Durch auffallende Schläfrigkeit und geistige Trägheit meiner Schulneulinge veranlaßt, stellte ich kürzlich Montags Nachforschungen über den Alkohol- und Nikotingenuß der sechsjährigen Knaben an, welche zu folgendem überraschenden, zugleich erschreckenden Ergebniß führten: Von den 54 Schülern des ersten Schuljahres waren 19 am Sonntag vorher im Gasthause gewesen, 20 hatten Wein, 24 Bier, 19 Schnaps, 17 Wein und Bier, 14 Wein, Bier und Schnaps getrunken. Zehn gaben an, betrunken gewesen zu sein, neun so, daß sie zu Boden fielen, acht hatten Erbrechen in Folge des Alkoholgenusses, 19 hatten geraucht, und zwar zwölf auf Veranlassung des Vaters, vier auf Veranlassung von Brüdern und fünf auf Veranlassung von Soldaten, einer hatte sich selbst Cigaretten gekauft. Wenn auch manches Schlücken und mancher Zug an des Vaters Cigarre harmlos gewesen sein mag, so ist doch die Traurigkeit der Thatsache nicht zu verkennen. Man bedenke nur: 14 Kinder haben an einem Tage Wein, Bier und Schnaps getrunken und neun waren nachweislich sinnlos betrunken. Was sollen wir Lehrer mit solchen Kindern anfangen und was wird aus ihnen werden?!" — Eltern, die sich in der geschilderten Weise an ihren Kindern vergehen, sind wahre Verbrecher.

□ **Köln** 9. Juni. Der Rhein ist seit Samstag merklich gestiegen. Der hiesige Pegel zeigte am Samstag 2,94 Meter und heute Vormittag 3,20 Meter.

* **Cupen** 8. Juni. Wie Herr Bürgermeister Mooren in der letzten Stadtrathssitzung mitgetheilt hat, soll in der Rheinprovinz ein katholisches Militär-Waisenhaus errichtet werden. Zu diesem Zweck war eine Commission am Samstag hier anwesend, um das Gelände in unserem prachtvollen Stadtwalde zu besichtigen. Es ist also, so bemerkt die „Cup. Ztg.", die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Institut hier errichtet wird, was sehr zu wünschen wäre.

□ **Aachen** 7. Juni. Von der Robertviller Diebstahlsbande haben die beiden Hauptangeschuldigten ein umfassendes Geständniß abgelegt, weshalb die Beweisaufnahme ein rasches Ende fand. Das Urtheil lautet: Dethier wegen Diebstahls in 10 Fällen und wegen einfachen Diebstahls in einem Falle 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; der Angeklagte Fechier wegen schwereren Diebstahls in 10 Fällen und wegen einfachen Diebstahls in 5 Fällen gleichfalls 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und Ehefrau Dethier wegen fortgesetzter Diebstahlsbegünstigung 6 Monate Gefängniß. Der Letzteren werden drei Monate der erlittenen Vorhaft angerechnet, und die übrigen Angeklagten mangels genügender Beweise freigesprochen.

* **Düsseldorf** 8. Juni. Kurz nachdem gestern das Kanonenboot „Panther" und das Depeschenboot „Sleipner" festgemacht hatten, statteten Oberbürgermeister Marx dem Commandanten des „Panther" einen kurzen Besuch ab. Bis spät am Abend umstand eine dichtgedrängte Menge die Landestellen.

* **Düsseldorf** 8. Juni. Die 32. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurde gestern Abend 6½ Uhr durch den Abg. Ernst-Halberstadt eröffnet, da Rickert und Prinz Schönaich-Carolath plötzlich verhindert waren. Die Versammlung war zahlreich besucht. Dr. Von den Steinen-Düsseldorf und Wempe-Oldenburg sprachen über die Neuordnung und Verallgemeinerung der Vortragsthätigkeit; Abends gab die Stadt ein Fest.

* **Düsseldorf** 8. Juni. Der Jahresbericht 1901 des rheinisch-westfälischen Kunstvereins ist diesmal die Beilage zu einem ganz hervorragenden, reichillustrirten Prachtwerke, das den Titel führt: „Zur Geschichte der Düsseldorfer bildenden Kunst, insbesondere im 19. Jahrhundert." Verfasser dieser an alle Mitglieder des Kunstvereins gratis zur Vertheilung gelangenden Festschrift ist der Konservator an der Düsseldorfer Akademie Friedrich Schaarschmidt. Außerdem soll in diesem Jahre noch eine Graviire nach dem Bautier'schen Gemälde „Mädchen am Brunnen" als Prämienblatt den Mitgliedern zugestellt werden. Diese von der Photographischen Union in München herausgegebene Graviire dürfte bei den vielen durch ganz Deutschland verbreiteten Mitgliedern des Vereins des gleichen Erfolges sicher sein, wie der als Vereinsgabe für das Berichtsjahr ausgegebene Stich Gustav Eilers „Die heilige Cäcilia" (nach Rubens) und seine „Nacht" (nach Correggio). Der Etat balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 104,328 ℳ. Zum Ankauf von Kunstwerken zwecks Verloosung unter die Mitglieder wurden 44,115 ℳ ausgegeben und dafür 50 Oelgemälde, 2 Aquarelle und 6 plastische Kunstwerker erworben. Der Fonds für Kunstwerke zu öffentlicher Bestimmung enthält die Zahlungen für folgende im Auftrage des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen ausgeführte Werke: „Einbringung der Leiche des erschlagenen Erzbischofs Engelbert in Schloß Burg a. d. Wupper" von Albert Baur jun.; „Heimbringung der von den Franzosen geraubten Quadriga des Brandenburger Thores", Wandgemälde von Ludwig Keller für die Aula des Realgymnasiums in Duisburg. „Lasset die Kindlein zu mir kommen," Wandgemälde von Josse Grossen für die Aula des Gymnasiums in Mörs. Außerdem hat der Verein auf Ansuchen des Ausschusses der deutsch-nationalen Kunstausstellung Düsseldorf 1902 die Ausschmückung des Giebelfeldes über dem Hauptportale des neuen Kunstausstellungspalastes durch ein Werk der Bildhauerkunst übernommen und zu diesem Zwecke einen Wettbewerb unter den in Düsseldorf ansässigen und hier geborenen Künstlern veranstaltet. Zur Herstellung des Werkes wurden 12,500 ℳ bewilligt, außerdem noch 1500 ℳ für einen zweiten und dritten Preis. Der erste, in der Uebertragung der Ausführung des Werkes bestehende Preis wurde dem Bildhauer Karl Heinz Müller (Göttlicher Funke") ertheilt, der zweite (1000 ℳ) dem Bildhauer Franz Dorrenbach in Köln („Kunst und Natur"), der dritte (500 ℳ) dem Bildhauer Joseph Hamerschmidt in Düsseldorf („Ruhm").

* **Dortmund** 8. Juni. Bei dem öffentlichen Verkauf von 414 Kuxen des Anthracit-Steinkohlenbergwerks Grünewald wurden durchschnittlich 5 ℳ für den Kux erzielt.

* **Elberfeld** 8. Juni. Die Frau des vor Kurzem verstorbenen Kaufmanns Julius Schniewind vermachte im Andenken an ihren verstorbenen Gatten der hiesigen lutherischen Gemeinde die Summe von 50,000 Mark mit der Bestimmung, daß auf dem Engelberg ein Gemeindesaal erbaut werde, mit dessen Erbauung innerhalb drei Jahren begonnen werden soll.

Vermischte Nachrichten.

** In den Rundreiseverkehr ist jetzt auch Frankreich einbezogen. Der Beitritt der französischen Eisenbahnen zum Reiseverkehr mit zusammenstellbaren Fahrscheinen des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen ist jetzt zum großen Theil erfolgt. Die Nord-, Ost-, West- und Paris-Lyon-Mittelmeerbahnen sind dem deutschen Rundreiseverkehr bedingungslos beigetreten. Der Rundreiseverkehr erstreckt sich jetzt in Frankreich nördlich ungefähr von der Linie Paris-Nantes bis zum Kanal und von der Linie Paris-Montpellier bis zur östlichen Grenze des Landes. Es fehlen nur noch die Bezirke der drei großen Verwaltungen, der Süd-, Orleans- und Staatsbahn. Diese haben ihre Aufnahme in den Vereinsverkehr bereits beantragt und werden voraussichtlich am 1. Juni 1903 aufgenommen werden. Es nehmen dann sämmtliche sieben großen Bahngesellschaften, welche das Bahnnetz Frankreichs unter sich getheilt haben, an den Rundreise-Einrichtungen des deutschen Vereins theil. Die französischen Strecken, für die zusammenstellbare Fahrscheinhefte von allen an diesem Verkehr theilnehmenden Bahnverwaltungen ausgegeben werden, sind bereits in das neue soeben erschienene Fahrscheinverzeichniß aufgenommen.

** Posen 7. Juni. Der Redakteur des Witzblattes Komar (Wespe), v. Slupsky, wurde von der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

** Augsburg 6. Juni. Vorgestern Abend erloschen in Landsberg a. L. plötzlich alle elektrischen Lampen und die ganze Stadt lag buchstäblich im Dunkeln. Und die Ursache? Die Betriebskraft des Elektricitätswerkes liefert der Mühlbach und in diesen war ein Pferd gestürzt. Um es lebend herauszubringen, mußte das Wasser abgelassen werden und dadurch kam das Werk einige Zeit zum Stillstand. Die Bürger fanden das zwar nicht ganz in Ordnung, beruhigten sich aber, als sie hörten, daß der Gaul dem Bräuer gehörte, der zur Zeit das beste Bier hat.

** Budapest 9. Juni. Der Berg Tabor ist in einer Ausdehnung von 150,000 Quadratm. in der Länge und von 1000 in der Breite ins Rutschen gekommen. Bisher sind elf Häuser und Villen zerstört. Das Ingenieuramt fordert umfassende Vorkehrungen. Die Bewohner vieler Häuser wurden belogirt.

** Brüssel 5. Juni. Der junge Sipido, der vor zwei Jahren auf den Prinzen von Wales, jetzt Eduard VII., mit einer Kinderpistole geschossen hat, ist jetzt aus der Zwangsanstalt, in der er internirt war, freigelassen worden. Er wurde wegen des Attentats bekanntlich vor die Geschworenen gestellt, die ihn freisprachen. Von der Absicht der Regierung, ihn zu interniren, unterrichtet, floh er nach Paris; die französische Regierung ließ ihn jedoch verhaften und lieferte ihn nach Brüssel aus. Seine Freilassung steht vielleicht im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Krönungsfeste.

** Tramsoe 8. Juni. (Telegr.) Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Nachmittag sieben Schiffsbänke mit Packhäusern und Waarenvorräthen, sowie eine Garnfabrik. Theilweise war die ganze Stadt bedroht.

** Peking 7. Juni. Ein deutscher Matrose ist in Tientsin heute an der Cholera gestorben, ebenfalls ein japanischer Soldat. In Folge dessen sind über die Gesandtschaftswachen Absperrmaßregeln angeordnet und müssen diese sich auf ihre Baracken beschränken.

** Melbourne 8. Juni. (Telegr.) In Theilen von Südaustralien und Neu-Südwales ist ein ergiebiger Regen eingetreten. Die Ernteaussichten sind jetzt besser.

Zur Krankheit des Königs von Sachsen.

* **Sibyllenort** 9. Juni. (Telegr.) Das heute früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der König schlief vorige Nacht ruhiger und länger als die Nächte vorher. Das Allgemeinbefinden ist ein wenig besser. Der Puls ist zwar noch beschleunigt, aber regelmäßig. Das Frühstück wurde mit gutem Appetit eingenommen.

Ein Riesenstreik.

Der Streik der Hartkohlenarbeiter in Pennsylvanien wird eine nationale Calamität. Die 150,000 Streikenden stellen nur die Hälfte der in den Gruben beschäftigten Personen dar und in Wirklichkeit feiern 300,000 Mann, nicht zu reden von den 20,000 Eisenbahnbediensteten, die auch die Arbeit haben einstellen müssen, weil der Zugverkehr aufgehört hat. Die Bergarbeiter erlaubten die Fortsetzung des Betriebes der Pumpwerke, weil wenn die Gruben mit Wasser gefüllt würden, Jahre vergehen könnten, ehe die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Die Bergarbeiter verlangen erstens: Wiegen der Kohlen und Bezahlung nach vollem Gewicht, und zweitens: erhöhten Lohn. Gegenwärtig werden ihnen von je 3000 Pfund geförderter Kohle 500 Pfund nicht bezahlt. Die Gesellschaft sagt, 500 Pfund seien Steine und unbrauchbares Material. Der Minimallohn soll sieben Schilling pro Tag sein, doch hat der Bergarbeiter für den Sprengstoff zu bezahlen und andere Auslagen zu machen, so daß er nicht über fünf Schillinge täglich verdient. Die Löhne sind immer mehr herabgesetzt worden, während der Kohlenpreis jetzt 30 bis 40 Procent höher ist als vor drei Jahren.

Zum Friedensschluß.

* **London** 9. Juni. (Telegr.) Die „Daily Mail" veröffentlicht eine briefliche Mittheilung aus Pretoria vom 18. Mai, wonach am 15. Mai, kurz vor Beginn der Friedensbesprechungen in Vereeniging mehr als 60 Personen in Pretoria wegen Betheiligung an einer in dieser Stadt angestellten Verschwörung gegen die englischen Behörden verhaftet worden sind. „Daily Telegraph" giebt eine ähnliche briefliche eingegangene Nachricht wieder und bemerkt, der telegraphische Bericht darüber sei offenbar seiner Zeit von der Censur unterdrückt worden.

* **Pretoria** 8. Juni. (Telegr.) Reutermeldung. Heute fand anläßlich des Friedensschlusses ein Dankgottesdienst statt, an welchem Kitchener, 6000 englische Soldaten und eine große Anzahl Burghers theilnahmen. Kitchener brachte ein Hoch auf den König aus, welches begeistert aufgenommen wurde.

* **Klerksdorp** 8. Juni. (Telegr.) Reutermeldung. General Liebenberg ergab sich am 7. Juni mit 470 Mann.

* **London** 8. Juni. (Telegr.) Kitchener meldet, die Entwaffnung vollzieht sich in befriedigender Weise, am 7. Juni wurden 1986 Gewehre übergeben, im Ganzen beträgt die Zahl derselben 4342.

Zum Schiffsbruch.

* **New-York** 8. Juni. (Telegr.) Der „Newyork Herald" sagt, die zur Verschmelzung von mindestens fünf großen Schiffsbauwerften in den Vereinigten Staaten gebildete Corporation beabsichtige, Bonds im Betrage von 25 Millionen Dollars auszugeben, für deren Uebernahme die Vorbereitungen bereits abgeschlossen seien. Alle in diese Vereinigung einbezogen Werfte sollen einer einzigen Leitung unterstellt werden.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 9. Juni.

-i- **Der Kreisausschuß** hat, wie bereits gemeldet, den Einspruch gegen die geplanten beiden Parallelstraßen zur Beueler Brückenrampe abgewiesen. Diese Straßen sind bekanntlich so projektirt, daß sie nur einreihig Häuser erhalten und fest an die Rampen grenzen. Hierdurch droht natürlich der Stadt Bonn, die von dem für den Rampenbau der Brücke erforderlichen Bodenerwerb noch Längsstreifen zu beiden Seiten der Rampe besitzt, ein erheblicher Verlust, wird doch ein direkter Häuseranbau an der Rampe und somit der Verkauf des Geländes, wie auch der Eingang von Straßenbaukosten drüben für die Stadt hinfällig. In ihrem Einspruch gegen den Fluchtlinienplan hat die städtische Verwaltung das Bedürfniß für derartige Straßenanlagen bestritten und ausgeführt, eine einzige Straße vom Rheinwerft bis zur verlängerten Kaiserstraße (d. i. die rechtsseitige Fortsetzung der Rampe) genüge allen Ansprüchen des Verkehrs. Im übrigen fordert die Stadt doppelte Häuserreihen, damit auch eine Bebauung der Grundstücke neben dem Eigenthum der Stadt möglich werde. Der Kreisausschuß betont demgegenüber in seinem abweisenden Bescheide, daß die getroffene Festsetzung der Fluchtlinie nicht nur zweckmäßig sei, sondern auch dem öffentlichen Bedürfniß entspreche. Im wesentlichen stützt sich die Ablehnung des Einspruchs auf Bestimmungen der Strombauverwaltung, wonach im Hinblick auf Hochwassergefahr die Fluthöffnungen der Rampe nicht zugebaut werden dürfen, also nur je eine Häuserreihe in den projektirten Parallelstraßen stehen könnte. Was die Bedürfnißfrage betrifft, so besaht der Kreisausschuß diese im Gegensatze zur Stadt Bonn in vollem Umfange. Er sieht in den geplanten Straßen eine günstige und direkte Verbindung mit dem Rheinufer, den künftigen Werftanlagen und dem Stationsgebäude der Brölthalbahn und spricht im Zusammenhang damit die Ansicht aus, daß der Anschluß der Brölthalbahn an die Brückenstraße doch nur eine Frage „voraussichtlich kurzer Zeit" sei. Sodann wird in den Gründen des Kreisausschusses noch auf die ästhetische Seite des Falles hingewiesen und bemerkt, daß gerade der angefochtene Fluchtlinienplan mit seiner freien Lage der Brückenrampe dieser einen schönen Anblick sichere.

Literarisches.

Unser Bundesgenosse - im Süden. Von Arnold Blankenfeld. Berlin. Verlag Fussingers Buchhandlung. Steglitzerstr. 26, Berlin W. Eine vom einseitig liberalen Standpunkt geschriebene Schrift über das heutige Italien. Die Ausführungen knüpfen an das bekannte kaiserliche Geschenk, die Statue Goethes für Rom, an und richten sich gegen vermeintliche falsche Auffassungen über Italien und die Italiener.

Le Mans. Von Carl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr. Speyer. In farbigem Umschlag 1 ℳ, geb. 2 ℳ. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Woerth, Gravelotte, Metz, Sedan, Paris, Orleans, Belfort, Amiens—St. Quentin, welche in mehr als 200,000 Exemplaren verbreitet sind, zieht nun auch die Sieben Tage von Le Mans in den Kreis seiner theils dichterischen, theils wissenschaftlichen Darstellung. Mit greifbarer Deutlichkeit zeichnet er diese merkwürdigen Winterschlachten und wägt wieder unparteiisch die beiderseitigen Leistungen ab. Die unglückliche 2. Loire-Armee zeigt sich hier in ziemlich günstigem Lichte, die Energie Chanzys und seines Unterführers Jaurégutberry wird gebührend beleuchtet, aber die deutsche Kraft tritt überwältigend hervor. Besonders die Brandenburger werden mit diesem Ruhmeskranz zufrieden sein, den Bleibtreu ihnen flicht. Aber auch die Westfalen und Hannoveraner, die Holsteiner und Hanseaten, die Mecklenburger und Thüringer Corps werden nach Verdienst gewürdigt. Chr. Speyer hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.

Handels-Telegramme.

Anfangs-Course der Berliner Börse vom 9. Juni. (Mitgetheilt von **Louis David**, Bankgeschäft).

Oest. Credit-Aktien	216,40	Dortmund-Gronauer	174,60
Disconto-Commandit	187 ¾	Große Berliner Straßenbahn	000,00
Deutsche Bank	210 ½	Schweizer Gotthardbahn	169,00
Berliner Handels-Anth.	159 ⅛	„ Nordost-Aktien	000,00
Darmstädter Bank	140,60	„ Union-Aktien	00,00
Dresdner Bank	147 ¾	Jura-Simplon	00,00
Nationalbank f. Deutschl.	115,80	Ital. Mittelmeerbahn-Akt.	85,20
Franzosen	152 ¼	Ital. Meridionalbahn	124 ½
Bochumer Gußstahl	200,00	Prince Heinrichbahn	97,40
Consolidation	332,70	Hamburger Packetfahrt	109,80
Dannenbaum	00,00	Nordd. Lloyd-Aktien	111,00
Dortmunder Union	44,70	Dynamite Trust	176 ¾
Gelsenkirchen. Bergw.-Akt.	173 ¾	5% Ital. Rente	102 ⅜
Harpener Bergwerk-Aktien	178,00	Türken Fes. 400.— Loose	114,00
Hibernia-Aktien	174,10	Canada Pacific	132 ⅛
Laurahütte-Aktien	205,00	Northern	000,00
Lombarden	18,90	Transvaal	174,80

Marktpreise.

Köln 8. Juni. Landeserzeugnisse. (Wochenbericht.) In der vorigen Woche war das Geschäft im Allgemeinen ziemlich still, überhaupt kann auf dem Getreidemarkt eine ausgesprochene Stimmung nicht zum Durchbruch kommen; auch von besondern Preisveränderungen ist nichts zu berichten. Rußland ist zwar etwas im Preise entgegengekommen, nennenswerthe Kauflust zeigte sich aber nicht, sodaß im Cif-Verkehr der Geschäftsumfang klein blieb. Im Waggon-Geschäft waren die Käufer etwas zurückhaltend und es wurde über den nothwendigen sofortigen Bedarf hinaus wenig unternommen. Das Angebot in Landwaare ist kaum nennenswerth. Der Mehlabsatz war nur mäßig, auch lassen die Preise noch zu wünschen übrig. Der Verbrauch in Futtermitteln für den sofortigen Bedarf bleibt ziemlich schwach.

Die Preise stellen sich frei Waggon Köln: Weizen hiesiger ℳ 17,00 bis 17,25, fremder 17,50—18,00, Roggen hiesiger 14,75—15,00, fremder 15,50—16,50, Hafer hiesiger 18,00 bis 18,50, fremder 17,50—18,75, Futtergerste 13,50—13,75, Brenngerste 14,00—14,50, Braugerste 17,00—18,00, Mais 12,25—12,75, Kleie 9,00—9,25, Vollmehl 10,50—11,50, Weizenmehl Nororthsfein 21,75—22,00, beste Marken (o. S.) 22,25—22,50, Roggenmehl (m. S.) 21,25—21,50 ℳ die 100 ℛ.

Berlin 7. Juni. (Original-Bericht von Gebr. Gause.) Butter: Es fanden diese Woche bereits größere Meinungskäufe zu Spekulationszwecken statt, wodurch feinste hallbare Marken sich zu unveränderten Preisen räumen ließen. Abweichende und von der Hitze gelittene Butter war schwer verkäuflich. Die heutigen Notirungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter 1. Qual. ℳ 100 bis 102, 2. Qualität ℳ 97 bis 100. Schmalz: Trotzdem wir vor der im Jahre naturgemäß stillsten Consumzeit stehen, auch die Schweineantriebe in Amerika nicht klein sind, bleiben die Packers bei ihren hohen Forderungen bestehen. Die monatliche Lageraufnahme ergab eine Abnahme der Weltvorräthe um 13 000 Tierces gegen eine Zunahme von 16 000 Tierces am 1. Juni v. J. Daraus ergibt sich, wie wenig das Inland mit Waare versorgt ist und daß die Bezüge für den Herbstbedarf in diesem Jahre früher als sonst beginnen müssen. Heutige Notirungen sind: Choice Western Steam ℳ 58½, amerikanisches Tafelschmalz Borussia ℳ 59, Berliner Stadtschmalz Krone ℳ 59½, Berliner Bratenschmalz Kornblume ℳ 61—64. Speck: Sehr fest. Gesalzener amerikanischer Rückenspeck ℳ 64—67 je nach Stärke.

Viehmärkte.

Köln 9. Juni. (Telegr.) Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Notirungskommission. Auftrieb: 891 Ochsen, a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren ℳ 66—00, b) Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 62—64, c) Mäßig genährte junge und ältere 57—59, d) Gering genährte jeden Alters 00 bis 00. — 459 Kalben u. Kühe: a) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes ℳ 63—00, b) Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 59—60, c) Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 54—56, d) Mäßig genährte Kühe und Kalben 46—50. — 54 Bullen: a) Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren 62—00, b) Vollfleischige jüngere 57—59, c) Mäßig genährte jüngere und ältere 54—55, d) Gering genährte jüngere u. ältere 50—52. — 362 Kälber: a) 76—00, Doppellender 88—00, b) 68—70, c) 55—60. — 12 Schafe: a) 60—00, b) 00—00, c) 00—00. Alles die 50 ℛ Schlachtgewicht. — 1878 Schweine: a) ℳ 61—62, b) 58—60, c) 53—57 die 50 ℛ Lebendgewicht mit 20—22% Tara. In prima Ochsen etwas besseres Geschäft wie in voriger Woche, in Mittel- und prima Waare Ueberstand. Kühe und Bullen bei ziemlichen Geschäft geräumt. In Kälbern u. Schafen Markt geräumt. In Schweinen ruhiges Geschäft. Schwere sowie geringere Thiere nicht ganz geräumt.

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. H. Trimborn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei, Bonn.

Civilstand der Bürgermeisterei Bonn.

Geburten: Friedrich, S. v. Wilh. Wipperfürth, Korbmacher u. v. Marg. Becker. — Kath. Philippine, T. v. Hubert Kaufmann, Heizer, u. v. Gertrud Nückel. — Wilhelm, S. v. Wilh. Schleiffer, Fuhrmann u. v. Angelika Lauer. — Leonhard Joseph, S. v. Mich. Impekoven, Schuhmachermeister, u. v. Elis. Klein. — Therese Wilhelmine, T. v. Wilh. Ippendorf, Schreinermeister, u. v. Agnes Offerath. — Martha Josephine Anna, T. v. Christian Rudolf Esser, Buchhalter, u. v. Maria Schrattenholz.

Heirathsverkündigungen: Wilhelm Stuch, Maurer, mit Barbara Daniels, — Johann Lehmann, Schneider, mit Gertrud Büchel.

Heirathen: Leonhard Heyden, Bautechniker, mit Anna Steinhauer. — Michael Natter, Fuhrmann, mit Maria Apollonia Hundemer. — Heinrich Anton Elend, Buchbindermeister, mit Petronella Klassen.

Sterbefälle: Rudolfine Kath. Prell, alt 2 Jahre 8 Monate. — Maria Meier, alt 21 Jahre.

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Geburten: Joseph, S. v. Franz Heinr. Münch, Fuhrunternehmer u. v. Maria Anna Schmitz zu Kessenich. — Anna, T. v. Ant. Weiler, Fuhrknecht, u. v. Marg. Elsgang zu Dottendorf. — Arnold Otto, S. v. Otto Schmitz, Kupferdrucker, u. v. Maria Cath. Götzner zu Kessenich. — Anna Maria, T. v. Pet. Pütz, Fabrikarbeiter, u. v. Florentine Harazin zu Poppelsdorf. — Paul, S. v. Paul Hünken jr., Stuckateur, u. v. Paula Dörner zu Dottendorf. — Johann Peter, S. v. Johann Kohlhaas, Fabrikmachter, u. v. Elis. Wald zu Endenich. — Margarethe Henriette, T. v. Anton Hermanns, Gartenarbeiter, u. v. Marg. Brasser zu Poppelsdorf. — Maria Elisabeth, T. v. Joseph Kreibich, Modelleur, u. v. Franziska Hensmann zu Kessenich.

Heiraths-Verkündigungen: Wilh. Stuch, Maurer zu Kessenich, mit Barbara Daniels zu Bonn. — Eduard Fendel, Steingutdrechsler, mit Gertrud Lammerich zu Lengsdorf.

Heirathen: Peter Hardt, Tagelöhner, mit Cäcilia Klein, beide zu Endenich. — Adam Leyendecker, Ackerer, mit Anna Barbara Wirtz, beide zu Lengsdorf. — Heinr. Meyer, Steinbrucharbeiter zu Limperich, mit Agatha Wiesel zu Kessenich.

Sterbefälle: Wilh. Engels, 1 J. 1 M. alt zu Endenich. — Wilh. Meis, 9 M. alt zu Poppelsdorf. — Gertr. Adelheid Lorbach, 7 M. alt zu Dottendorf. — Gertrud Kaaf, Ehefrau von Gerhard Waasem, 70 J. alt zu Poppelsdorf.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag den 10. Juni 1902, Vormittags 10 Uhr, sollen im Auktionslokale zur Eintracht, Sandkaule 15:

27 Dalbhäute Sohlleder u. einen großen Ladenschrank mit 5 Glasthüren von Mahagoniholz

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 2584

Kraemer,
Gerichtsvollzieher in Bonn,
Endenicherstraße 10a.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag den 10. ds. Mts., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale Sandkaule Nr. 15, hierselbst: 2585

Eine große Partie Kravatten

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Leinenbach,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

2 Zimmer krahenwärts zu vermiethen. **Acherstraße 9.**

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag den 10. Juni 1902, Vormittags 11 Uhr, sollen im Versteigerungslokale Sandkaule 15:

Verschied. Mobiliar-Gegenstände, Waaren u. Getränke

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 2586

Fogen, Gerichtsvollzieher in Bonn.

Gerichtl. Verkauf.

Am Dienstag den 10. Juni 1902, Vormittags 11 Uhr, sollen im Versteigerungslokale in Bonn, Sandkaule 15:

1 Wandspiegel und 1 Mantelofen

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. 2584

Kirchhoff, Gerichtsvollz. i. Bonn, Friedrichstraße 23a.

Gerichtl. Verkauf.

Am Dienstag, den 10. Juni 1902, Vormittags 10½ Uhr, sollen in Wesseling verschiedene Möbel als:

1 Schreibpult, 1 Aktenschrank, 1 Copierpresse, 1 Regulateur, 1 Küchenschrank und 500 Stück Möbelaufsätze 2c.

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Kulay, Gerichtsvollzieher in Bonn.
